Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 3

Artikel: Friedensbewegung in Deutschland, Oesterreich etc.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802591

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eidgenossenschaft in den 5. Rang gestellt — weist manche Beispiele schiedsgerichtlicher Erledigung auf, und wohl der ehrendste Fall ist die ohne Blutvergiessen zu stande gekommene Landesteilung von 1597.

Als Präsident des Friedensvereins Bühler wurde bestätigt Herr G. Neuenschwander.

Zürich. (Corr.) In Oerlikon hielt Herr Pfarrer Hottinger aus Stallikon kürzlich einen Vortrag zu gunsten unserer Sache, und zehn der Anwesenden unterzeichneten sich als Mitglieder des S. F. V. Sektion Oerlikon.

Friedensbewegung in Deutschland, Oesterreich etc.

(d- und s-Korrespondenz.)

An der Spitze stehen auch hier die gleichen unermüdlichen Pioniere. So hat *Rich. Feldhaus* z. B. den 29. Dez. in *Offenburg* die Frage beantwortet: *Worin besteht die Arbeit der Friedensfreunde?* und in *Freiburg* sprach er über „*Die Einwände der Gegner der Friedensbewegung*“ und zwar mit sehr befriedigendem Erfolg, indem er aufs Frühjahr wieder freundlich eingeladen wurde — zur Gründung einer Ortsgruppe *Freiburg i. Br.* — Auch hier hat die *Presse* das ihrige redlich gethan zur Empfehlung der Sache.

Aus *Offenburg* kommen ähnliche Berichte. An einem der nächsten Tage wird Herr Feldhaus in *Lörrach i. B.* sprechen und zwar im Hôtel Pflüger. (Herr Pflüger ist Mitglied der interparlamentarischen Konferenz und Reichstagsmitglied). Die Gründung einer neuen Ortsgruppe steht auch hier in Aussicht, da der Boden vorbereitet ist. Man hofft, dass Herr Feldhaus bald auch in Zürich und in andern Schweizerstädten Vorträge halte, was um so eher möglich sein dürfte, da sein Vertrag mit der Theaterkommission (bis 1899) verlängert wurde.

Auch Herr Regierungs-Assessor *Reuter-Naumburg* sprach mit bestem Erfolg, laut „General-Anzeiger für Halle“, in *Halle* und, laut „Jenaer Volksblatt“, in *Jena*.

Laut „Die Waffen nieder“, „Monatliche Friedenskorrespondenz“ und dem „Dänisches Friedensblatt“ schreitet die Bewegung auch an andern Orten, in *Deutschland*, ferner in *Oesterreich* und *Dänemark* in recht erfreulicher Weise vorwärts. Letzteres Blatt enthält recht interessante biographische Notizen über Alfred Nobel.

Nachträglich erhalten wir noch folgenden Bericht aus *Ulm:*

Auf Veranlassung unserer Ortsgruppe hielt Herr Stadtpfarrer *Umfrid* aus Stuttgart vor einem zahlreich erschienenen Publikum einen Vortrag über „Die verbündeten Staaten Europas, Utopie oder Weissagung?“ Der Redner ging von den Eindrücken aus, die er als Schüler während des Krieges 1870/1871 empfangen habe und erzählte, dass weder er noch seine Kameraden im Siegesjubel an die Fragen gedacht haben: Wie viele Wunden sind da geschlagen, wie viele Kinder verwaist, wie viele Frauen Witwen geworden? Wenn sich auch heute als Männer die Ansichten der Jünglinge geändert haben, so besässen sie darum nicht weniger Vaterlandsliebe und Mut, um nötigenfalls einen Störer des heimatlichen Friedens mit bewaffneter Hand zurückzuweisen. Wenn wir uns fragen, wie können wir Differenzen zwischen den Staaten schlichten, so bieten sich uns drei Wege dar: Abrüstung, Schiedsgerichte und ein europäisches Staatenbündnis. Redner glaubt nicht an das Gelingen der Abrüstungen, weil kein Staat den Anfang machen wolle. Glücklicher ist der Gedanke der Schiedsgerichte. Auf diesem Wege bedeutet der kürzlich abgeschlossene Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und England einen beachtenswerten Fortschritt. Am sichersten aber wird ein europäisches Staatenbündnis den dauernden Frieden bringen. Die sicherste Stütze des Bundes wäre ein Staatentribunal, von den Abgeordneten der Staaten gebildet, welches die Streitigkeiten zu schlichten hätte nach einem Völkerrechte, dessen oberste Grundsätze die folgenden wären: Kein Volk hat das Recht des Eroberns, der Annexion, der Einmischung in die Sachen eines andern Staates. Jedes Volk hat das Recht der vollen Selbstbestimmung. Redner zählt die Dinge auf, die unsere Ahnen Utopie genannt hätten, die aber heute verwirklicht seien und weist aus der Geschichte nach, dass schon König Heinrich V einen solchen Staatenbund im Auge gehabt habe. Wir wollen an die Stelle der Gewalt das Recht setzen. Dem Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion.

Kriegsbilder.

V. Kriegsgefangene.

Endlos erscheint die weite Schneefläche in der Abenddämmerung. Ueberall Schnee, tiefer Schnee, und darunter wasserreicher Grund. Nirgends der Lichtschein einer menschlichen Wohnstätte. Der ungestörte Winter einer russischen Landschaft. Ueber der alten Erde im harten Winterkleid der alte Himmel, mit seinen lichten Gestirnen alle trennenden Fernen durchstrahlend.

Durch die dämmernden Schneegefilde schlängelt sich ein schwarzer Streifen, schmal, langgestreckt, in den fernsten Fernen sich verlierend: die Kriegsgefangenen Russlands. Langsam, Schritt für Schritt vorwärts geht ihr müder Zug, dem Fünklein Hoffnung nach, das wie ein Irrlicht vor ihnen hergaukelt.

Keiner der traurigen Wanderer schaut zurück; was hinter ihm liegt, ist — tot. Vorwärts, nur vorwärts zur Wärme des Lebens, zur Heimstätte von Menschen! Trotz Kälte und Hunger, trotz aller Erschöpfung im Innern das jagende Vorwärtstreiben, während die vom Fieber gequälten Leiber sich so mühsam fortbewegen, dann und wann einen Schrei der Verzweiflung ausstossend. Fast bei jedem Schritt auch löst sich ein Glied von dem langen Streifen, unbeachtet das eine, ungesehen dort ein anderes. Doch hinter dem langen siechen Zug ein kleiner Nachtrupp voll Feuer und Leben; die gefürchteten Hunde der russischen Einöde, die Wölfe.

Süsser Tod, wenn die Mattigkeit schon so weit, dass der Schlaf gleich fest die müden Augen schliesst, wenn ein erschöpfter Leib sich hingestreckt auf das reine, kühle Sterbetuch, wenn wirre Gaukelträume die Sinne hinübernebeln bis zur Erstarrung des Herzens.

Versinken im Schnee immer tiefer, tiefer, das ist nicht schauderhaft; glückliches Los, wen dies noch trifft im Todeszug der Kriegsgefangenen; aber — die Wölfe kommen zu sehen, die lechzenden Bluthunde mit der wilden Gier in den Augen, die Aas witternden Raben über sich und im Herzen nur noch den verzweifelten Wunsch, sich selber im Schnee das Grab graben zu dürfen — da muss sich ja wohl der Brust noch der Fluch entringen, der Fluch gegen jene, die den Krieg aus seiner Hölle gerufen. Das ist ein Giftpfeil, der treffen wird auf jede Entfernung, sicherer als alle Mordwerkzeuge des Krieges.

Keiner blickt zurück. Wie viele kehren zurück zum Leben?

Schneegefilde, reine und lichte Gestirne — heulende Wölfe und schwarze Raben und ein Ton so schaurig durch die stillen Lüfte: der Fluch der Geopferten!

* * *

In Anlehnung an die Illustrationen der kleinen Broschüre von W. Carlsen:

„*War as it is*“

sind vorliegende Skizzen gezeichnet.

Würde doch ein Jeder nur einmal ernsthaft denken: „Wenn ich so sterben müsste fürs Vaterland, nutzlos und qualvoll mein Leben opfern, mit dem ich andern hätte dienen können. . . .“

Alle diese Feinde sind ja so gut Menschen wie der Freund, sobald sie den nationalen Waffenrock nicht tragen. Die Völker als solche schulden sich gegenseitig gewiss so viel Achtung, als sie der Einzelne für sich beansprucht; sie könnten sich lieben, so gut als hassen.

Aber wohin dann mit dem Hass? Jedes Herz auf der weiten Erde hat einen verborgenen Winkel voll Hass. Nur heraus damit ohne Zurückhalten! Dürfte man nur einmal allen Hass der Erde zusammenraffen und ihn dem Krieg entgegenschleudern, das müsste ihn vernichten für immer! Statt der ungezählten blutenden Menschenleiber